Aus Pestalozzis Briefen "Mutter und Kind"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **46 (1925)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-269085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verloren gegangen. Wenn man das Werk dem deutschen Leser nicht länger vorenthalten wollte, so blieb kein anderer Weg, als eine Rückübersetzung vorzunehmen. Diese ist den Herausgebern in durchaus befriedigender Weise gelungen. Man merkt der Sprache die Übersetzung nirgends an; im Gegenteil: die Herausgeber haben sich bemüht, Pestalozzis Gedanken möglichst im Stil seiner bekannten Werke wiederzugeben, so dass man tatsächlich bei der Lektüre glaubt, ein Originalwerk des grossen Pädagogen vor sich zu haben.

In der Einleitung macht Dr. W. Schohaus auf die Bedeutung aufmerksam, die neuere psychologische Forschungen dem frühen Kindesalter, vorzugsweise der Zeit von 4—7 Jahren, für die spätere Charakterentwicklung beimessen. Pestalozzi hat viele der Gefahren, die die kindliche Entwicklung in dieser frühinfantilen Zeit bedrohen, mit intuitivem Blick erkannt und in seinen Ausführungen berücksichtigt. Aber auch abgesehen von den vielen psychologischen Feinheiten schätze ich das Werk nach seinem gedanklichen Gehalt als eines der bedeutendsten Pestalozzis. Es ist keine Übertreibung, wenn der Herausgeber bemerkt, dass Pestalozzi in keiner andern Schrift so wenig weitschweifig so viel Genialität zum Ausdruck bringe.

Das Buch ist gediegen ausgestattet und enthält vier Reproduktionen von klassischen Madonnenbildern, die den Rahmen des Werkes, für den die Herausgeber selber den Titel «Mutter und Kind» gewählt haben, einheitlich ergänzen. *W. Schweizer.*

Aus Pestalozzis Briefen „Mutter und Kind".

(Vgl. Besprechung auf Seite 14.)

«Ich wünschte, jede Mutter würde den Unterschied beachten, der zwischen einer Handlungsweise besteht, zu der man sich infolge des *Zwanges einer Autorität* bequemt, und einem Verhalten, das der *Neigung zu andern Menschen* entspringt.

Dem erstern liegt Verstandesüberlegung, dem andern letztern Liebe zugrunde. Das erstere besteht so lange, als die äussere Veranlassung fortdauert, das letztere aber wird Bestand haben, da es nicht von Umständen oder von zufälligen Überlegungen abhängt, sondern auf einer sittlichen und dauernden Anlage beruht.»

«Wenn es notwendig ist, den Geist mit Wissen zu bereichern, den Intellekt zu erleuchten und die wahren Grundlagen der Sittlichkeit zu erläutern, wenn es wünschenswert ist, den Geschmack zu bilden, so ist es noch viel wichtiger, ja es ist unerlässlich, die Neigungen

des Herzens zu leiten, zu läutern und zu heben. Wir können nicht früh genug beginnen, nach diesem Grundsatz zu handeln.»

«Je mehr ich von der geistigen und sittlichen Not gesehen habe, unter welcher Tausende unserer Mitmenschen leiden, je häufiger ich hohlen Reichtum und glücklosen Glanz bei den höhern Klassen beobachtet habe, je mehr ich den Urquellen jener gewaltigen Erschütterungen, die die Welt erbeben machten und sogar unsere friedlichen Täler vom Kriegsgeschrei und vom Wehklagen der Verzweiflung widerhallen liessen, nachgeforscht habe, desto mehr bin ich in der Ansicht bestärkt worden, dass die unmittelbaren Ursachen von alledem und von gar vielem Elend, das noch zu nennen wäre, in der unrechtmässigen Überlegenheit liegen, welche die Triebe der niedrigen Natur des Menschen sich über die edlen Kräfte der Seele und über die bessern Neigungen des Herzens angemasst haben.

Ich kann kein anderes in menschlicher Macht stehendes Heilmittel sehen, das dem weitern Wachstum dieses Elends und der weitern Entsittlichung unseres Geschlechts Einhalt gebieten könnte, als den frühzeitigen Einfluss der Mutter, der dahin wirken soll, durch Festigkeit die wachsende Macht animalischer Selbstsucht zu brechen und sie durch Liebe zu überwinden.»

«Es ist wohlbekannt, dass von allen Tyrannen die kleinen die grausamsten sind; und von allen kleinen Tyrannen sind die *Schultyrannen* die schrecklichsten.»

«Wenn unter Erziehung nicht nur das Werk verstanden wird, das darin besteht, dass man zu bestimmten Zeiten einen gewissen Lehrgang durchnimmt, sondern eine beständige, wohltuende Überwachung; wenn anerkannt wird, dass es nicht nur gilt, das Gedächtnis, den Verstand und einige wenige Fähigkeiten, die zu unumgänglich notwendigen Fertigkeiten führen, zur Entwicklung zu bringen, dass vielmehr *alle* Anlagen, welche die Vorsehung eingepflanzt hat, welcher Art sie auch sein mögen, gepflegt werden sollten, dann wird die so erweiterte Aufgabe der Erziehung von *einem* Standpunkt aus überblickt werden können. Sie wird dann mehr systematischen und philosophischen Charakter besitzen als jener Haufe unzusammenhängender Übungen, die ohne einheitlichen Grundsatz aneinandergereiht sind und meist recht gleichgültig durchgenommen werden, und die man ja häufig genug sehr unpassend Erziehung nennt.»

Gedruckt bei Stämpfli & Cie. — Redaktion: Dr. *W. Schweizer*, Belp. Für den heimatkundlichen Teil: Prof. Dr. *Nussbaum*, Hofwil.